Als Gott Israel aus der Sklaverei in Ägypten befreit hatte, da war dies nur der erste Teil seiner Befreiungstat. Es war also unbedingt noch ein weiterer Teil notwendig. Dieser zweite Teil bestand darin, dass Gott seinem Volk diese geschenkte Freiheit auch auf Zukunft hin sichern wollte. Denn Gott wusste nur zu gut, dass der Mensch immer wieder in die Gefahr geraten kann, seine Freiheit aufs Spiel zu setzen. Um diese Freiheit zu sichern, schloss er mit den Israeliten am Sinai einen regelrechten Bund, dessen Vertragstext die berühmten Zehn Gebote darstellen. Allein dieser kurze Blick auf die Entstehung dieser Gebote lässt einen wichtigen Aspekt sichtbar werden: Alle Gebote des Dekalogs haben dieses eine Ziel, die Freiheit des Volkes auch auf Zukunft hin sicherzustellen.

Das gilt so auch für das Sabbatgebot, das wir vorher in der ersten Lesung gehört haben. Schon die Begründung bezieht sich ja deutlich auf die Zeit als Sklaven in Ägypten (vgl. V 15). Damit wird aus dem Sabbat eine Erinnerung daran, was Gott damals an Israel getan hat, und gleichzeitig aber auch eine regelmäßige Erinnerung daran, was er auch heute zu tun bereit ist.

Denn der Mensch läuft ständig Gefahr, sich in Abhängigkeiten zu verirren, wenn er sich z.B. sich in die Arbeit verliert, wenn das Maß, das Ziel, die Orientierung aus dem Blick gerät. Er wird zum Sklaven, wenn er nur noch seinen Wohlstand im Blick hat und dem alles andere unterordnet, wenn er seinen ganzen Selbstwert, sein Ansehen, seine Stellung in der Gesellschaft nur noch von seiner Leistungsfähigkeit, von seinem Erfolg abhängig macht.

Weil diese Versuchung so enorm groß ist, hat Gott mit dem Sabbatgebot einen besonderen Weg beschritten: Er hat diesen siebten Tag einfach zu seinem Eigentum gemacht, zum einem Tag, der „dem Herrn, seinem Gott geweiht“ (V 14) ist, damit niemand über ihn verfügen und für seine eigenen Interessen in Beschlag nehmen kann. Damit bekommt dieses Gebot zwei wichtige Dimensionen:

- Zum einen sichert es eine regelmäßige Auszeit, einen Abstand von Alltag, und garantiert so immer wieder die Chance, sich Rechenschaft geben zu müssen über Sinn und Zweck des ganzen Tuns, und dabei auch der Frage nachzugehen, ob denn die dabei entstehenden Folgen, den Preis noch rechtfertigen.
- Zum anderen ist mit diesem Sabbatgebot ein bewusster Verzicht verbunden, nämlich der Verzicht auf all das, was man an diesem siebten Tag hätte erwirtschaften können. Dieser Verzicht ist vor allem dann spürbar, wenn dieses Gebot ganz gezielt ausgeweitet wird auf Kinder, Sklaven, Fremde und sogar die Tiere (vgl. V 14), man also auch nicht „arbeiten lassen“ kann, um sich so um dieses Gebot herumzuzieheln zu können. Deshalb ist dieser Verzicht auch eine höchst wirksame und regelmäßige Erinnerung daran, dass alles, und zwar ausnahmslos alles Eigentum Gottes ist und bleibt.

Dieser kurze Blick auf den Hintergrund des Sabbatgebots lässt jetzt aber auch noch etwas ganz anderes erkennen: Es ist bis heute ein weit verbreiteter Irrtum, dass die Zehn Gebote, vor allem die ersten drei, Forderungen Gottes sind, mit denen ihm ein Dienst erwiesen werden muss; wenn nicht, dann wird er sauer. Und genau das stimmt eben überhaupt nicht. Alle Zehn Gebote, auch das Sabbatgebot, sind alles Weisungen, die dem Menschen dienen, die ihn schützen, die seine Freiheit erhalten sollen, die ihm Gott durch die Befreiung aus Ägypten ermöglicht hat.

Damit fällt jetzt Licht auf das Evangelium. Auch da geht es um das Sabbatgebot. Doch da ist inzwischen etwas passiert. Gerade aus dem Wissen um die enorme Bedeutung dieser Zehn Gebote für die Existenz des Bundesvolks begann man, auch das Sabbatgebot in viele kleine, konkrete Vorschriften auszubuchstabieren. So wurde ganz konkret festgelegt, was man am Sabbat tun darf, und was nicht. Aber – alle diese Ausfaltungen bekamen jetzt genau dasselbe Gewicht wie das ursprüngliche Gebot. Und fast zwangsläufig wurden dadurch nicht nur die Gesetzeslehrer zu Herren über das Gesetz und hatten streng darüber zu wachen. Gleichzeitig veränderte sich damit aber auch der Charakter dieses Gebots grundlegend: Jetzt wurde die exakte Einhaltung des Gesetzes zu einer Pflicht, die überwacht wurde und so zu einem Dienst, dem man Gott zu erweisen hatte.

Genau auf dieses veränderte Gebotsverständnis stoßen Jesus und seine Jünger. „An einem Sabbat ging Jesus durch die Kornfelder und unterwegs rissen seine Jünger Ähren ab.“ (V 23) Nach dem Gesetz war bereits dieses Gehen durch die Kornfelder eine höchst fragwürdige Angelegenheit, weil am Sabbat sogar die Anzahl der erlaubten Schritte genau festgelegt war. Doch spätestens das Abreißen von Ähren war nach der damaligen Gesetzesinterpretation eine unerlaubte „Erntetätigkeit“, und provozierte den Protest der Pharisäer.

Jesus verteidigt seine Jünger, indem er den ursprünglichen Sinn des Gebotes wieder in Erinnerung ruft: „Der Sabbat wurde für den Menschen gemacht, nicht der Mensch für den Sabbat.“ (V 27)

Was uns das heutige Evangelium schildert, ist nicht nur eine dringende Warnung vor der zunehmenden Missachtung des Sonntags, die nicht folgenlos bleiben wird; der Verfasser des 2. Buch der Chronik kommentiert die große Katastrophe Israels, das babylonische Exil, mit den Worten: „Das Land bekam seine Sabbate ersetzt, es lag brach während der ganzen Zeit der Verwüstung.“ (2 Chr 36,21)

Ein solches Evangelium ist auch eine Aufforderung, einmal nachzuschauen, wo es denn bei uns heute ähnliche Verwechslungen gibt.

Mir fällt da z.B. die sonntägliche Eucharistiefeyer ein. Weil das Wissen um den eigentlichen Inhalt weitgehend verloren gegangen ist, verstehen viele sie nur noch als einen Dienst, den man Gott zu erbringen hat. Doch das ist falsch. Denn sie ist die Feier des Herrn, sie ist sein Dienst für uns. Gott braucht unseren Dienst gar nicht. Aber wir sind auf seinen Dienst angewiesen. Wenn wir uns den ersparen, laufen wir Gefahr laufen, unsere Freiheit zu verlieren. Israel hat es vorgemacht.